

# caritas



Deutscher  
Caritasverband e.V.

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner  
Dr. Peter Neher  
Telefon-Durchwahl 0761 200-215  
Telefax 0761 200-11402  
Peter.Neher@caritas.de  
www.caritas.de

Datum  
24.12.2020

## Predigt

### Christmette

**Donnerstag, 24. Dezember 2020, 18:00 Uhr, Neuenburg**

Fürchtet euch nicht!

Liebe Schwestern und Brüder!

Sicherlich haben wir alle es uns anders gewünscht, Weihnachten zu feiern, wie schon das ganze vergangene Jahr. Ob staatlich empfohlenes Arbeiten von zuhause im Home-Office, Kurzarbeit oder Home-Schooling, das Wegfallen von geselligen Zusammenkünften oder Quarantäne: Die Corona-Pandemie hat unseren Alltag grundlegend verändert. Die Sorge um Menschen, die uns nahestehen und um die eigene Gesundheit hat viele betroffen. Und Weihnachten bleibt davon auch nicht unberührt. Aber Weihnachten fällt nicht aus. Von der Botschaft her gesehen ist es vielleicht gar nicht so weit weg von dem, was uns beschäftigt; vom Gefühl, bedroht zu sein, von der Sorge um die Zukunft oder der Furcht vor dem Ungewissen.

„So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.“ Da ist einer auf dem Weg nach seiner Herkunft, auf dem Weg nach sich selbst. Nicht freiwillig, sondern verordnet. Und genauso verordnet haben es viele empfunden, wenn Kontakte plötzlich eingeschränkt oder gar verboten wurden. Nicht mehr mit Freunden zusammen sein und mit Menschen, die man gerne trifft; da bleibt man nur noch mit sich selbst übrig.

Und das mit dem drängenden Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz für sich selbst und die Menschen, die einem nahe sind. „Weil in der Herberge kein Platz für sie war“, blieb Josef und Maria für die Geburt ihres Kindes nur ein Stall mit einer Futterkrippe. Das war der Ort, an dem sie sich sicher fühlen konnten; gemessen an dem, was die kleine Familie bedrohte, ziemlich dürrtig. Letztlich so dürrtig wie die Hinweise auf Abstand, Hygiene und eine Mund-Nasen-Abdeckung – und jetzt vielleicht eine Impfung. Ungewiss ist das allesamt!

Das sind für praktisch alle Länder dieser Erde und für unsere Gesellschaft, für unsere Kirchen, Vereine und Pfarrgemeinden und natürlich nicht zuletzt für jeden einzelnen von uns unbekannte und nicht selten grelle Erfahrungen. Und die Hirten „fürchteten sich sehr.“ Sie fürchteten sich sehr, weil sie mit etwas konfrontiert wurden, das sie bis dahin nicht kannten. Klimakrise, Kriege in vielen Teilen der Welt und das Elend so vieler Menschen auf der Flucht, das trat nur für kurze Zeit in den Hintergrund, weil im Vordergrund das Virus wütet.

...

Liebe Schwestern und Brüder! „Die Zeit, die wir gerade erleben, hat viele Gewissheiten in eine Krise gestürzt“, so Papst Franziskus zum diesjährigen Welttag der Armen. „Wir fühlen uns ärmer und schwächer, weil wir Grenzgefühl und Freiheitseinschränkung erfahren haben. Der Verlust der Arbeit und inniger Zuneigung wie auch das Fehlen gewohnter zwischenmenschlicher Beziehungen haben mit einem Schlag Horizonte aufgetan, die wir für gewöhnlich nicht mehr bemerkten ... „und wir haben entdeckt, dass wir Angst haben.“

Ja, wir haben entdeckt, dass wir Angst haben – und dass, obwohl doch viele meinten, wir hätten die Welt im Griff. Genau dahinein gilt uns dann aber auch die Botschaft der Engel an die Hirten: „Fürchtet euch nicht, denn ... heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“ Das ist kein beschwichtigender Spruch. Dieser Zuspruch ist gedeckt und eingelöst durch das, was uns an Weihnachten zugesprochen wird: Gott kommt in den Stall und fürchtet sich nicht vor dieser unserer Welt – genauso, wie sie ist.

So heißt Weihnachten 2020 auch für uns, nach alldem zu suchen, was uns Kraft und Mut gibt, die Augen zu erheben, wenn auch behutsam und zögernd. Lassen wir uns nicht klein machen vom Ungewissen, die wir dazu berufen sind, aufrecht zu stehen und zu gehen. Das heißt deshalb auch, dem Stern zu trauen, der uns leuchtet und für die Zusage Gottes steht, dass er uns nicht verlässt und jeden unserer Wege mitgeht. Nicht die Unheilspropheten haben das letzte Wort und jene, die uns mit abstrusen Theorien ängstigen wollen.

Immer wieder bin ich erstaunt, was sich viele Mitarbeitende in den sozialen Einrichtungen und Ehrenamtliche einfallen lassen, um den Menschen trotz der vielen Einschränkungen zur Seite zu stehen. Sei es die „digitale Brieftaube“, die einsamen Menschen Post bringt; ältere Menschen werden von jüngeren im Umgang mit Skype und Zoom geschult und in großen Städten teilen sogenannte Foodtrucks warme Mahlzeiten aus, weil die Tafeln weniger Menschen aufnehmen können als sonst; Beratungsgespräche, die im Freien stattfinden.

Nicht also in Furcht erstarren, weglaufen oder wegschauen, sondern in die Furcht hineingehen und klar und verantwortungsvoll handeln. Seit Generationen finden Menschen den Mut dazu in der Geschichte von Weihnachten. Und ich bin dankbar für all diejenigen, die heute mutig helfen und tun, was getan werden kann: In den Familien und Nachbarschaftshilfen, in Medizin, Pflege und den vielen sozialen Diensten, in Wissenschaft und Politik. Da wird Furcht zur Hoffnung, wo Menschen für einander da sind – trotz aller Distanz.

Liebe Schwestern und Brüder! „Fürchtet euch [also] nicht!“ Das ist nicht der fromme Spruch, der vertröstet, sondern uns gerade in der Nacht einen Horizont eröffnet. Denn, so heißt es in einem Gedicht der jüdischen Schriftstellerin Mascha Kaléko:

Die Nacht,  
In der  
Das Fürchten  
Wohnt,

Hat auch  
Die Sterne  
Und den  
Mond.

Amen.